



1998 – 2018

20 Jahre Hospizverein Westerwald

20 Jahre Hospizkultur und Palliativkompetenz

„Nichts ist so mächtig wie eine Idee, deren Zeit gekommen ist“

-Viktor Hugo-

1996 / 1997 war im Westerwald die Zeit für die Hospizidee gekommen. Angefangen hatte alles 1996 mit der ökumenischen Woche fürs Leben zu dem Thema: „Leben bis zuletzt – Sterben als Teil des Lebens“.

Damals hatte ich als Leiter der Kath. Erwachsenenbildung dazu eine Gesprächsreihe organisiert. Der letzte Abend befasste sich mit den Zielen und Aufgaben der Hospizbewegung. Sr. Mechthild Hoffend hatte in Koblenz einen Hospizverein ins Leben gerufen und informierte über diese neue „Freundschaftsbewegung“.

Am Ende des Abends stand die Frage im Raum: Wann gibt es im Westerwald einen Hospizverein? **Wir waren der Auffassung: die Probleme der würdevollen Begleitung am Lebensende und der Würdigung des Lebens sollte nicht eine ferne Instanz lösen. Gesellschaftliche Probleme sollten generell da adressiert werden, wo sie auch gelöst werden können, im eigenen Kreis, in der eigenen Gemeinde, in der Nachbarschaft, also bürgernah!**

Die Frage war also: Würden sich Menschen im Westerwald für den hospizlichen Dienst, für die Begleitung schwerstkranker, sterbender

Menschen in unbekanntem Familien, in den Alten- und Pflegeheimen oder im Krankenhaus gewinnen lassen?

Und tatsächlich: bevor der Verein ins Leben gerufen wurde, meldeten sich 32 Frauen und Männer, um sich mit den Themen Sterben, Tod und Trauer persönlich auseinanderzusetzen und auf die hospizliche Begleitung intensiv vorzubereiten. Wir konnten zwei Kurse über je 100 Unterrichtsstunden parallel durchführen. (Unterstützt wurden wir dabei von Gisela Textor vom Koblenzer Hospizverein und von Heinz Hinse, der im Heinrich-Pesch-Haus in Ludwigshafen arbeitete und wo wir den 2. Kurs als Wochenkurs und Bildungsurlaub durchführten.)

Zeitgleich wurde eine Vereinssatzung erarbeitet. Nach Abschluss der Kurse gründeten am 4. März 1998 63 Frauen und Männer den Hospizverein Westerwald – hier in diesem Raum!! Von den Gründungsmitgliedern gehören heute noch 42 dem Verein an!

(Auf der Gründungsversammlung veranschaulichte uns Sr. Helga Weidemann, SAC, unseren Hospizauftrag mittels einer Spieluhr:

So wie diese Spieluhr einen Resonanzboden braucht um ihre Melodie hören zu können, brauchen Sterbende Menschen an ihrer Seite, die ihnen in ihrem Leid beistehen, ihnen zuhören, die für sie Zeit haben, die auf ihre Wünsche und Ängste eingehen.

Unser aller Leben hat Klänge, die man zu Gehör bringen muss - besonders in der letzten Lebensphase!)

Den ersten Vorstand bildeten Frau Dr. med. Susanne Wickum-Glinski und Krankenschwester Sieglinde Groß, beide tätig am Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Montabaur. Sieglinde Groß hatte bereits als erste Schwester im Kreisgebiet eine Fachausbildung in palliativer Pflege absolviert und wurde vom Krankenhaus mit halber Stelle für den Hospizverein freigestellt.

Alle waren motiviert, Sterbende auf ihren Wunsch hin zu begleiten, sie nicht abzuschieben oder sie mit ihren Ängsten und ihrem Leid allein zu lassen. Alle waren bereit, auf ihre körperlichen, seelischen, sozialen und spirituell-religiösen Sorgen und Wünsche einzugehen, ihre Lebensqualität zu verbessern, sie würdevoll zu begleiten, ihr Leben zu würdigen.

Seitdem haben sich immer mehr Westerwälderinnen und Westerwälder von dieser hospizlichen Idee anstecken lassen und sie verwirklicht – im familiären, häuslichen Bereich und in Pflegeeinrichtungen, wobei für uns immer der familiäre, häusliche Bereich Vorrang hat.

Der Grundsatz lautet: **ambulant vor stationär!**

In den zurückliegenden 20 Jahren ist im Westerwaldkreis eine umfassende Hospizkultur und Palliativversorgung gewachsen:

* **jährlich melden sich Frauen und Männer** für den Grund- und Aufbaukurs zur Begleitung Sterbender und ihrer Angehörigen;
fast 250 Personen in zwanzig Jahren!

***über 50** Ehrenamtliche erklären sich jedes Jahr bereit, Menschen im Sterben zu begleiten, ihnen eine Stimme zu geben; ihr Einsatz wird koordiniert und unterstützt von vier hauptamtlichen Mitarbeiterinnen, (und der Verein hat mittlerweile 500 Mitglieder;)

***im Jahr 2017** konnte ein Hospiz-Appartement im Herz-Jesu-KH in Dernbach eingerichtet werden – mit Unterstützung der Eduard-Bay-Stiftung

***seit 2008** gibt es den Pflegedienst für die spezialisierte ambulante palliative Versorgung (abgekürzt: SAPV) – er wird getragen von EVIM, dem Evangelischen Verein für Innere Mission, in Westerburg;

***seit 2009** gibt es die Palliativstation im Herz-Jesu-Krankenhaus in Dernbach

*in acht von zehn Verbandsgemeinden gibt es mindestens einen niedergelassenen Palliativmediziner;

***mit 14 Pflegeheimen** konnten wir eine Zusammenarbeit zur Förderung der Hospizkultur und palliativen Beratung vereinbaren;

***in vielen Pflegediensten und Pflegeheimen** gibt es inzwischen Fachkräfte, die sich in palliativer, schmerzlindernder Pflege weitergebildet haben;

* wir haben über die Jahre **vielfältige Angebote zur Begleitung trauernder Erwachsener und Kinder** entwickelt ; dafür haben sich 11 Ehrenamtliche zu TrauerbegleiterInnen weitergebildet;

***seit 11 Jahren beraten** wir zu medizinisch-ethischen Fragen bei der Erstellung einer Patientenverfügung;

***seit 10 Jahren** führen wir in Grundschulen das Projekt „Hospiz macht Schule“ durch. Schülerinnen und Schüler der 4. Klassen werden von einem 6-köpfigen Team unserer Ehrenamtlichen eine Woche lang auf kindgerechte, kreative Art mit den Themen Sterben, Tod und Trauer vertraut gemacht;

***durch eine intensive Öffentlichkeitsarbeit**, die die unterschiedlichen Wege der Vermittlung nutzt, in analoger und digitaler Form (Vorträge, die klassischen Medien, unsere Hospiz-Mitteilungen, Internet, Facebook) werden die Themen Sterben, Tod und Trauer verständlich ins Gespräch gebracht;

***als jüngstes Projekt** wurde von uns das stationäre Hospiz in Dernbach initiiert; durch das große bürgerschaftliche, soziale Engagement der Westerwälder Bevölkerung, ob jung oder alt, aus allen sozialen Schichten und mit Unterstützung der Deutschen Fernsehlotterie wurde die Finanzierung sichergestellt und am 15. August letzten Jahres konnte „St. Thomas- das gastfreundliche Haus des Lebens“ in Trägerschaft der Katharina Kasper Hospiz GmbH realisiert werden. Wöchentlich sind von uns bis zu 10 Ehrenamtliche im Einsatz und kümmern sich mit den Hauptberuflichen um die Gäste!

Zusammengefasst können wir feststellen:

über die Jahre ist von unterschiedlichen Diensten und Einrichtungen ein starkes Netz für eine würdevolle Begleitung Sterbender und ihrer Angehörigen geknüpft worden – im familiären Umfeld und in stationären Einrichtungen!

Die Menschen im Westerwald gehen heute offener und bewusster um mit der Tatsache, dass unser Leben endlich ist, dass Sterben zum Leben gehört.

In der Begegnung mit Schwerstkranken und Sterbenden, in der Begegnung mit Trauernden können wir die Kostbarkeit unseres Lebens erkennen, ganz nach dem Motto von Erich Kästner „Liebe das Leben und denk an den Tod“.

Über diese Entwicklung im Kreis können wir nur staunen und dankbar sein!

Dankbarkeit erfüllt uns auch, weil die Hospizidee im Westerwaldkreis viele Förderer und Unterstützer gefunden hat, ob Privatpersonen, Unternehmen, Schulen, Finanzinstitute, kirchliche und kommunale Gruppen, - zu unserer Freude sind einige Förderer hier anwesend! -

Besonders erwähnen möchte ich die 2001 von Frau Doris Münch gegründete Eduard-Bay-Stiftung – und im Hinblick auf das stationäre Hospiz St. Thomas - die Firma Huf-Haus und Familie Huf!

- Herr Georg Huf und Frau Iris Huf sowie Herr Franz-Peter Münch für die Eduard Bay-Stiftung darf ich herzlich begrüßen! –

Anliegen der Stiftung war und ist es, im Andenken an Herrn Eduard Bay die Hospizbewegung im Westerwald von Beginn an nachhaltig zu fördern und zu begleiten!!

Lassen Sie mich noch kurz einen Blick werfen auf kommende Herausforderungen in unserer Region:

Prof. Schneider wird uns in seinem Vortrag die Zukunft des Sterbens und der Hospizbewegung in der Gesellschaft von morgen aufzeigen.

Für uns im Westerwald sehe ich drei Aufgaben / Herausforderungen, die wichtig werden:

*Zunächst ganz praktisch: der Verein braucht dringend neue Räume für eine angemessene Geschäftsstelle. Sie müssen für uns auch bezahlbar sein. Vielleicht ist jemand hier im Raum und kann uns in dieser Angelegenheit weiterhelfen!

*In den nächsten Jahren dürfte für uns im Westerwaldkreis vorrangig das Bemühen stehen, in den stationären Einrichtungen, in Pflegeheimen und im Dernbacher Hospiz die hospizliche, gastfreundliche Haltung und die umfassende, ganzheitlich orientierte schmerzlindernde Palliativversorgung (Total Pain) wirksam weiterzuentwickeln.

Wo Hospiz drauf steht, soll schließlich auch Hospiz gelebt werden.

*** Außerdem kommen auf uns im Kreis zu:**

die ambulante hospizlich-palliative Versorgung und Begleitung schwerstkranker Kinder und Jugendlicher und ihrer Familien;

und in Zusammenarbeit mit der Handwerkskammer die Trauerarbeit in Betrieben.

Meine Ausführungen möchte ich abschließen mit **einer kritischen, mahnenden Anmerkung:**

Was 1998 von engagierten Frauen und Männern als charismatische soziale Bewegung und Einmischung für einen veränderten Umgang mit Sterben, Tod und Trauer begann, - und zwar außerhalb des Gesundheitssystems stehend - ist im Laufe der letzten 15 Jahre Teil des institutionalisierten Gesundheitssystems geworden;

Die Hospizbewegung wird immer stärker von den Vorgaben des Gesundheitssystems dominiert – mit entsprechender Bürokratisierung und Reglementierung, mit dem Ruf nach Zertifizierungs- und Qualitätsstandards.

Die Hospizbewegung läuft m.E. Gefahr, statischer und von staatlicher Unterstützung abhängiger zu werden; sie läuft Gefahr, von den ursprünglichen Zielsetzungen einer Bürgerbewegung abzukommen.

* Um auch zukünftig förderlich und wirksam zu bleiben, sollten wir an unserer Grundidee festhalten und sie immer wieder in der Öffentlichkeit transparent machen müssen:

Das Herzstück der Hospizbewegung sind die Ehrenamtlichen.

Gut vorbereitet auf ihren gastfreundlichen, wertschätzenden und fürsorglichen Dienst spenden sie Zeit und schenken diese den Mitmenschen in ihrer schwierigen Lebenssituation des Leidens und Sterbens, sie hören ihnen zu, nehmen sie an und begleiten sie.

Zugleich unterstützen sie die Angehörigen, und die hauptamtlichen Pflegekräfte in den Einrichtungen werden ihn ihrem Dienst ergänzt und entlastet.

Unsere Botschaft, unser Auftrag lautet:

„Das Leben würdigen bis zuletzt“

in dem wir Menschen in ihrer letzten Lebensphase würdig begleiten –
und Menschen in ihrer Trauer beistehen;

Ehrenamtliche HospizbegleiterInnen sind Liebhaber des Lebens!

Seit 20 Jahren haben wir uns bemüht und angestrengt, diese Botschaft,
im Westerwald immer wieder aufs Neue mit verständlichen Worten zu
vermitteln und durch konkretes Handeln spürbar werden lassen - ganz
im Sinne von Albert Schweitzer:

***„ Das Wenige, was du tun kannst, ist viel, wenn du irgendwo
Schmerz und Weh und Angst von einem Wesen nimmst.“***

Diese Aufgabe bleibt für uns das Beständige in der ständigen
Veränderung unserer Gesellschaft.

Damit kultivieren und humanisieren wir unser soziales Umfeld!

Das wünschen wir uns auch für die nächsten Jahre –

**und dabei hoffen wir weiter auf Ihre Unterstützung – ideell und
materiell:**

Sie wissen ja, was der Apostel Paulus der Gemeinde in Korinth sagte:
**Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb – und wir als Hospizverein
auch!!**

Herzlichen Dank!

Heinz-Peter Rüffin, Vorsitzender Hospizverein Westerwald e.V.

MT 17-03-2018